

naftien erhielt sich eine bedeutende architektonische Thätigkeit auch in den folgenden Jahrhunderten. Doch ist, wie es scheint, nur Geringfügiges davon erhalten. Die vorhandenen Denkmäler gehören größtentheils erst dem Ausgang des 16. Jahrhunderts, besonders der Regierung Schah Abbas des Großen an. Unter diesem mächtigen Herrscher wurde Ispahan zur Residenz erhoben und mit einer Menge der glanzvollsten Gebäude geschmückt. Freilich hat sich dieser persische Styl nicht zur monumentalen Großartigkeit des indischen erhoben. Zwar herrscht auch hier neben runden Bögen die Form des Kielbogens, der, auf Pfeilern ruhend, den Gebäuden nach außen durch lange Arkaden und andere Oeffnungen ein belebtes Ansehen giebt. Allein die Masse des Gebäudes ist nicht zu so impofter Form

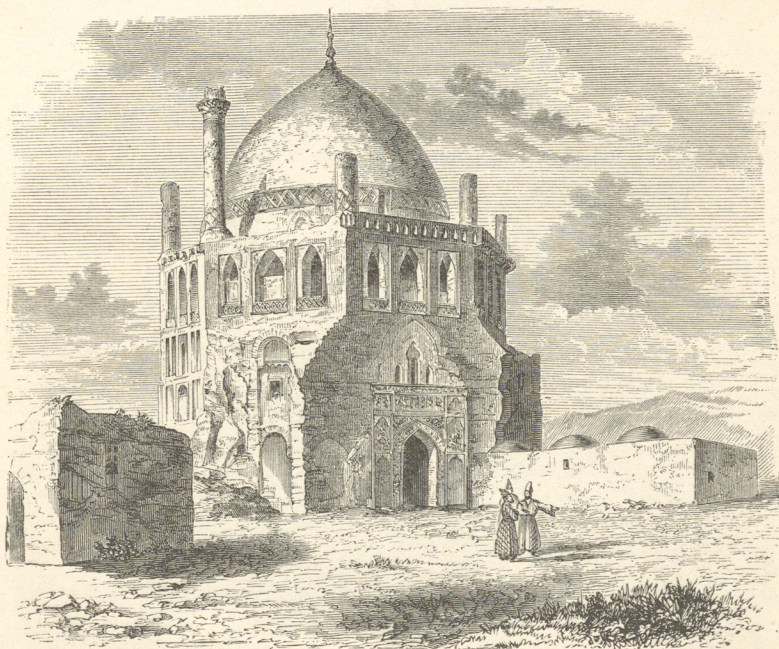


Fig. 387. Grabmal zu Sultanieh. (Nach Texier.)

entwickelt, wie dort. Anstatt einer weiter durchgeführten Gliederung der Mauern schmückt man lieber das Aeußere mit buntem Farbenschimmer. Auch die Minarets, minder kräftig und viel mehr zum Schlanken, Zierlichen neigend, sind mit Malereien und glazierten Ziegeln bedeckt. Aehnlichen Schmuck haben die Kuppeln, die eine mit den indisch-muhamedanischen Kuppeln verwandte Schwingung zeigen. Aber die dort breit geschwellte Form ist hier zu einer schwächeren, schlankeren Gestalt verwandelt, so daß ihre Linie einer Birne zu vergleichen ist (Fig. 386). Die hohe Portalnische, welche an jenen Monumenten so wirkungsvoll war, treffen wir auch hier, nur wird sie durch ein prachtvoll vergoldetes und bemaltes Stalaktitengewölbe geschlossen. Auch im Inneren wendet man, bei dem Holzmangel des Landes, diese Wölbungsform vorzugsweise an. In der Ausschmückung der Räume herrscht eine Vorliebe für helle, lebhafte Farben und kostbares Material. Besonders verdient hervorgehoben zu werden, daß die persischen Muhamedaner